

Rauch . . . !

Die Zigarettenabgabe in Oesterreich-Ungarn betrug im Jahre 1913 5660 Millionen Zigaretten und Tabak für etwa 6717 Millionen Zigaretten, zusammen also 12 386 Millionen. Im ersten Kriegsjahre stieg die Zahl der fertigen Zigaretten auf 6200 Millionen, dagegen sank die Menge des abgegebenen Zigarettenabgabs um mehr als die Hälfte. Insgesamt wurden nur 8740 Millionen Stück, also 8646 Millionen weniger abgegeben. In den folgenden Kriegsjahren wurde die Tabakabgabe immer mehr eingeschränkt, und augenblicklich kann ohne Uebertreibung von einer Zigarettennot in Oesterreich-Ungarn gesprochen werden. Wie sich die Wiener damit abfinden, mag folgendes Stimmungsbild schildern:

Der Wiener raucht Tag und Nacht, überall. Vormittags im Büro, mittags in der Straßenbahn, nachmittags draußen im Wald und abends in seinem Kaffeehaus. Schneller sah ich nie eine Zigarette entstehen: im dichtesten Gedränge greift eine Hand blitzschnell in die Tasche, im Nu entsteht aus einem Blatt Papier und einem Klümpchen Tabaks ein schlantes Kunstwerk! . . . Der Wiener raucht, wie andre Menschen atmen.

Das heißt: er hat geraucht! Denn jetzt ist es leichter in Wien, das große Los zu gewinnen, als hundert Stück rauchbarer Zigaretten aufzutreiben. An den z. u. z. Tabaktrafiken hängt ein trostloses Schild: „Fassung unbestimmt. Anstellen ruhig!“ Aber sie stellen sich doch an. Einmal muß es ja kommen. Und dann! Noch sind die köstlichen Schätze ihrer Umhüllung nicht entschlepft, da windet sich schon draußen die Schlange Wartender um Häuserblocks und Straßenecken in schwindelnde Längen. Aber was sind zwei, drei armselige Zigaretten für drei Tage?

In verschwiegenen Stübchen, hinter verschlossenen Türen blüht ein neues Geschäft auf: zerlumpte Gestalten kommen, schütteln prall-gefüllte Beutel auf den Tisch aus und gehen, schweigend und geheimnisvoll, wie sie gekommen. Und draußen, in den belebtesten Straßen nehmen sie die Verfolgung auf; schleichen hinter vornehm Bekleideten her, scheu, ihres verbotenen Gewerbes bewußt — bis ein Zigarettenrest auf das Pflaster fliegt. Der Verfolger stürzt sich auf sein Opfer, schnell verschwindet der kostbare Stummel in dem langsam sich füllenden Beutel . . .

Zu Hause stopfen Frau und Kinder die Tabakreste in neue Hülsen; und auf Umwegen wandern die „Qualitätsmarken“ in die Taschen der Zahlkellner. Wochenlang steht das Kaffeehaus leer; plötzlich fällt es sich: es ward ruchbar, daß der „Schami“ Zigaretten hat. Und für schweres Geld wandern die häßlichen, über-schlanken Dinger in monogrammgeschmückte Goldboxen — zurück.

Den Soldaten wächst der Tabak sozusagen in den Pfeifenkopf. So manches Birkenblatt feiert da ein unerwartetes Wiedersehen mit südländischen Genossen! Nicht nur Birkenblätter. Man will doch auch Zigaretten rauchen: Waldmeister, aromatisch duftend, ist sehr beliebt. Feinschmecker haben eigene Mischungen, die sie wie ein Geheimnis hüten. Aber Steinklee, Huslattich, Wegericharten spielen da keine untergeordnete Rolle.

Die z. u. z. Tabaktrafiken haben Wettbewerber bekommen, und die „Dürkräutler“ werden über Nacht zu Kriegsgewinnern höheren Grades. Denn sie liefern Tabak-Ersatz. Da ist auch schon die erste feine Mischung „Morakhon“ (wie sie zu dem Namen kommt, vermochte ich nicht zu ergründen), die vorwiegend aus den Blütenkörbchen der Schafgarbe, aus Eibisch- und Malvenblättern besteht. Aber auch ganz einfache, billige Mischungen sind zu haben, bei denen Buche und Rußbaum Pate stehen.

Ordnungsliebende sprachen eifrig von der Tabakarte. Ministerien beschäftigten sich mit dem Plan. Aber sie kam nicht und wird nicht kommen. Es wäre nur ein Rollentausch. Denn in Bos-

nien wurde die Tabakarte eingeführt und — nie sah das Land einen schwunghafteren Handel als mit diesen Karten. Auch in Deutschland denkt man, durch die österreichischen Erfahrungen belehrt, nicht an die Einführung der Tabakarte.

L. K.